Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 25 (1973)

Heft: 19

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in einem seit 1945 kommunistisch regierten Land, ungebrochene Macht der Kirche, blühende Klöster, überfüllte Gotteshäuser in Städten und Dörfern, theologische Hochschulen und Priesterseminare, die mehr Zulauf als Studienplätze haben, ein religiöses Leben, das den ganzen Alltag einer sozialistischen Gesellschaft prägt – das ist der Sonderfall Polen, ein hierzulande unbekanntes und in Polen selbst offiziell ignoriertes Phänomen.

Donnerstag, 18. Oktober

22.00 Uhr, DSF

Filmszene Schweiz

Cinema von Sebastian C. Schroeder zeigt ein bisschen Archäologie des Kinos: ein Miniatur-Wanderkino bei der Vorstellung in Afghanistan. – *Escalation* von Bruno Fäh bietet eine überzeugende sinnbildliche Darstellung für die Eskalation der Gewalt. – *Le maître-chanteur* von Michel Bory ist eine geheimnisvolle, auf 3000 Meter Bergeshöhe spielende und ironisch verfremdete Krimigeschichte.

Freitag, 19. Oktober

21.30 Uhr, ZDF

Die Rückkehr

Das Fernsehspiel von Ceco Zamurovic schildert im Stil einer Dokumentation ganz sachlich und nüchtern am Schicksal einer Gastarbeiterfamilie die Probleme, unter denen ein grosser Teil der Gastarbeiter zu leiden hat. Dabei wurde bewusst auf eine Synchronisation der Spielszenen verzichtet, um die Authentizität zu erhalten. Kurze Zusammenfassungen in deutscher Sprache geben lediglich Orientierungshilfe für die Handlung, die von einer sehr beweglichen, intensiv beobachtenden Kamera auf eindringliche Weise vorgestellt wird.

TV/RADIO-KRITISCH

Fernsehgottesdienst – Ein Blick hinter den Bildschirm

Die Radiopredigt am Sonntagmorgen ist in unserem Lande bereits zu einer festen Institution geworden. Trifft dies auch für die Gottesdienstübertragung im Fernsehen zu? Mancher Diskussionsbeitrag, der in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit oder im geschlossenen Kreis geäussert wurde, lässt daran zweifeln. Die Einstellung des Publikums zum Fernsehgottesdienst ist auffallend kritischer als gegenüber der herkömmlichen Radiopredigt. In dieser Diskussion wird aber kaum jemals sichtbar gemacht, dass eine Gottesdienstübertragung im Fernsehen etwas ganz anderes ist als die Radiopredigt, die normalerweise aus dem Studio gesendet oder in speziellen Fällen auch übertragen wird. Es scheint mir daher dringend nötig zu sein, einmal grundsätzlich auf dieses Anderssein hinzuweisen und die Probleme und Schwierigkeiten aufzudecken, die mit jeder Übertragung eines Gottesdienstes im Fernsehen verbunden sind.

Sind Fernsehgottesdienste überhaupt erwünscht und notwendig?

Im Jahre 1969 wurde im Rahmen der Zuschauerforschung eine Untersuchung über die Sehbeteiligung der Gottesdienstsendungen durchgeführt. Sie ergab folgendes Resultat: Etwa 230 000 bis 300 000 Zuschauer verfolgen den sonntäglichen Gottesdienst am Fernsehen. Diese Zahl mag an und für sich geringfügig erscheinen, man muss sie aber in die richtige Beziehung setzen. In der Schweiz gibt es insgesamt etwa 970 evangelische Kirchen mit einer durchschnittlichen Platzzahl von 300. Das entspricht etwa einem Angebot von etwa 290 000 Plätzen. Um also die gleiche Anzahl Personen zu erfassen, die jeweils am Sonntagmorgen einen Fernsehgottes-

dienst mitverfolgen, müssten sämtliche evangelischen Kirchen der Schweiz bis zum letzten Platz besetzt sein. Es zeigt sich also ganz klar, dass an Sonntagen mit einem Fernsehgottesdienst die Mehrheit der Gottesdienstteilnehmer sicher nicht in den Kirchen zu finden ist. Angesichts dieses Zahlenverhältnisses wird immer wieder die Frage laut: Warum gibt es denn so wenig Übertragungen? Sollte man nicht, wie beim Radio, jeden Sonntag eine Gottesdienstübertragung am Bildschirm anbieten?

Der technische Aufwand ist sehr gross

Der Radioprediger hat es leicht. Er hält seine Predigt unter technischen Voraussetzungen, die im Prinzip von jedem Tonbandamateur zu meistern sind. Bei ihm stellen sich weder Probleme des Raumes, des Bildes noch der Gemeinde, die ja zum Beispiel im Falle einer Studiopredigt überhaupt nicht vorhanden ist. Auch die musikalische Ausschmückung wird normalerweise aus dem Schallplatten- oder Bandarchiv genommen. Hier sieht sich das Fernsehen einer ganz anderen Situation gegenüber. Es soll ja nicht nur eine Predigt übermitteln, sondern einen ganzen Gottesdienst, der zudem nicht nur akustisch wahrnehmbar ist, sondern dazu noch eine sorgfältige Bildgestaltung verlangt. Zu diesem Zweck müssen ein grosser Teil der technischen Mittel, die in einem Fernsehstudio vorhanden sind, an den Ort des Geschehens transportiert werden. Dies geschieht mittels grosser fahrbarer Übertragungsanlagen, die mit 25 Mann Personal besetzt sind. Diese Übertragungscars sind im Grunde ein fahrbares Fernsehstudio, die von Scheinwerfern, Kameras bis hin zu den Magnetaufzeichnungsanlagen alles enthalten, was für die technisch einwandfreie Durchführung einer Fernsehsendung notwendig ist. Um den Ort der Übertragung mit den notwendigen technischen Mitteln zu versehen, braucht es natürlich Zeit. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass für eine Gottesdienstübertragung ein etwa 24stündiger Einsatz des Übertragungswagens samt seiner Mannschaft notwendig ist.

Wie wird eine Gottesdienstübertragung vorbereitet?

Einmal im Jahr findet zwischen Vertretern der SRG und der Kirchen eine Konferenz statt, an der die für die Gottesdienstübertragung in Frage kommenden Daten festgesetzt werden. Diese Koordination ist notwendig, da die Übertragungswagen ja nicht nur für Gottesdienstübertragungen, sondern auch anderweitig, vorwiegend für Sportereignisse, eingesetzt werden. Da grosse Sportereignisse wie Weltmeisterschaften usw. schon sehr lange zum voraus festgelegt sind und auch sonst der Sport zuschauermässig die Priorität hat, ist hier bereits ein bestimmter Rahmen gegeben. Spezielle kirchliche Wünsche können nur innerhalb dieses sehr begrenzten Spielraumes berücksichtigt werden. In kirchlichen Kreisen wird oft Klage darüber geführt, dass gewisse Gottesdienstereignisse nicht im Fernsehen gezeigt werden. Der Grund liegt immer darin, dass vom Fernsehen her andere Prioritäten gesetzt werden und für eine Gottesdienstübertragung am gleichen Sonntag dann keine Produktionsmittel zur Verfügung stehen. Dabei muss noch berücksichtigt werden, dass der Datenplan jeweils eine Periode von 12–18 Monaten zum voraus umfasst. Nur kirchliche Ereignisse, die mit diesem Datenplan zusammenfallen, können nachträglich noch berücksichtigt werden. Für die Region der deutschen Schweiz ergibt dies etwa 3–4 Sonntage pro Jahr und Konfession (Für die christkatholische Kirche wird *eine* Gottesdienstübertragung im Jahr durchgeführt). Verglichen mit dem Radio, das jeden Sonntag für beide Konfessionen ein Predigtangebot bringt, ist diese Zahl wirklich verschwindend gering. Aber wegen der bereits geschilderten technischen Schwierigkeiten ist eine Steigerung dieser Zahl vorerst noch nicht zu verwirklichen. Um diesem Umstand abzuhelfen, wurden früher die nach Sprachregionen getrennten Sender jeweils zusammengeschaltet, und der Gottesdienst auf dem Sendernetz der gesamten Schweiz ausgestrahlt. Dies ergab natürlich sprachliche Schwierigkeiten, die nur durch eine simultane Kommentarübersetzung gelöst werden konnten.

Besonders die Zuschauer der deutschen Schweiz lehnten einen anderssprachigen Gottesdienst immer stärker ab, so dass die deutschsprachige Region die Gottesdienste der anderen Sprachregionen seit 1. Januar 1973 nicht mehr übernimmt, mit Ausnahme der hohen kirchlichen Festtage. Dieser Entscheid konnte um so besser getroffen werden, als die Gottesdienste aus den anderen Sprachregionen auf den Senderketten der Westschweiz und des Tessiner Fernsehens nunmehr direkt empfangen werden können. Ein Umstand, der, namentlich in kirchlichen Kreisen, immer wieder übersehen wird.

Eine andere Möglichkeit, das Angebot an Gottesdiensten zu erweitern, besteht in der Übernahme von Übertragungen aus dem Gebiete der Eurovision. Dies ist vor allem üblich an hohen kirchlichen Feiertagen wie Ostern, Weihnachten usw. Während die römisch-katholische Kirche dank ihrer sorgfältigen Koordinationsarbeit normalerweise keine Mühe hat mit Eurovisionsgottesdiensten, so wird es für die protestantische Kirche von Jahr zu Jahr schwieriger, aus dem Raume der Eurovision Angebote an Gottesdiensten zu erhalten, da das Bedürfnis nach protestantischen Fernsehgottesdiensten ausserhalb der Schweiz dauernd nachlässt. Man kann der SRG hier den Vorwurf nicht ersparen, dass sie es bisher versäumt hat, sich auf diese veränderte Situation einzustellen, obwohl sie von kirchlicher Seite schon mehrfach darauf hingewiesen worden ist. Diese eurovisionäre Gottesdienstmüdigkeit ist denn auch der Grund dafür, dass mancherorts der Eindruck entstehen konnte, es würden im Fernsehen mehr katholische als protestantische Gottesdienste gesendet. Es muss aber gesagt werden, dass bei den in unserem Lande selbst übertragenen Gottesdiensten das konfessionelle Gleichgewicht streng beachtet wird.

Stehen die Daten fest, so muss ein geeigneter Ort gefunden werden. Sicher spielen dabei auch geographische und architektonische Überlegungen eine Rolle. Wichtig ist aber vor allem das Vorhandensein einer lebendigen Gemeinde. Denn nur dort, wo die Gemeinde in irgend einer Form aktiv am Gottesdienstgeschehen teilnimmt, wird sie zu mehr als bloss Staffage und Kulisse.

Nicht immer braucht eine Übertragung aus einer Kirche zu erfolgen. Die technischen Mittel des Fernsehens erlauben es zu zeigen, dass Christentum und damit Gottesdienst auch an Orten geschehen kann, die der Öffentlichkeit nicht ohne weiteres zugänglich sind (z. B. Strafanstalt, Krankenhäuser usw.). Es hat sich gezeigt, dass ein Fernsehgottesdienst sehr glaubhaft wirkt, wenn er unter ein Thema gestellt wird. Das bedeutet, dass jeder Fernsehgottesdienst ganz speziell aus den örtlichen Gegebenheiten heraus konzipiert werden muss. Das verlangt eine sehr intensive und zeitraubende theologische sowie psychologische Vorarbeit. Es muss mit mindestens einem halben Jahr Vorbereitungszeit pro Gottesdienst gerechnet werden. Die reformierte Kirche hat hiefür eigens einen Spezialisten eingesetzt, der seinerseits – und das ist unbedingt notwendig – selbst Pfarrer einer Gemeinde ist und dazu die erforderliche fachliche Ausbildung auf dem Gebiet des Fernsehens besitzt. In zahlreichen Kontaktgesprächen wird zusammen mit Pfarrer und Gemeinde der Gottesdienst im wahrsten Sinne des Wortes erarbeitet.

Ist die Konzeption vollendet, so wird mit Regisseur und Technikern des Fernsehens das Ganze am Ort des Geschehens auf seine technische Durchführbarkeit in allen Details überprüft. An dieser Rekognoszierung erhalten auch die Techniker die für sie unbedingt notwendigen Angaben. Am Tag X darf es in dieser Beziehung keine ungelösten Probleme mehr geben. Dieser Tag selbst erfordert von allen Beteiligten während mehrerer Stunden einen grossen Einsatz und beträchtliche Konzentration.

Wer eine Gottesdienstübertragung bequem zu Hause am Bildschirm verfolgt, ist sich meistens gar nicht bewusst, welch minutiöse und zeitaufwendige Vorarbeiten dazu während Monaten nötig waren. Aber es ist lohnend, sich einmal Gedanken darüber zu machen, bevor man mit einem schnellen Urteil zur Hand ist.

Hans-Dieter Leuenberger,
Fernsehbeauftragter der evang.-ref. Kirchen
der deutschsprachigen Schweiz

Bildungsfernsehen zwischen Wollen, Sollen und Können

Neue Kursthemen: Russisch und Management

In der Schweiz nimmt seit gut zehn Jahren Bildung in Kursform den Weg über den Bildschirm. Unumstösslich standen dabei immer zwei Hauptvorteile fest: Die in Bild und Ton aufgezeichnete Lektion von hoher pädagogischer Qualität erreicht eine grosse Anzahl von Rezipienten, gross im Vergleich zu traditionellen Schulungssystemen an Ort und Stelle. Kurse im Fernsehen machen zweitens das hehre Gut der Bildung auch in ländlichen Gegenden und für Leute, die ans Haus gebunden sind, zugänglich, so dass der Gang zur Volkshochschule oder zu andern, meist in der Stadt gelegenen Kurszentren erspart bleiben kann. Von Anfang an war aber auch klar, dass blosses Sehen und Hören der Sendung nicht genügt, sondern eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Kursstoff vonnöten ist. Insbesondere im Bildungsbereich erlangte somit das Schlagwort vom Medienverbund eine grosse Bedeutung. Als im Jahre 1969 das bayerische Schulungsprogramm «Telekolleg» vom Schweizer Fernsehen übernommen wurde, befasste es sich seither gründlicher mit dem gedruckten Begleitmaterial. Den Vertrieb dieser Unterlagen hat inzwischen die eigens gegründete TR-Verlagsunion in Zürich übernommen. Doch trotz diesem bescheidenen Medienverbund fehlte nach wie vor ein wesentliches didaktisches Moment, die Rückkopplung nämlich, die es dem Teilnehmer erlaubt, mit den Ausbildnern direkt in Verbindung zu treten und sich von ihnen seine Lernschritte kontrollieren zu lassen. Zu den 26 Sendungen und den vier Büchern des letztwintrigen Kurses *«Einführung in die Elektronische Datenverarbeitung»* kam deshalb ein Prüfungssystem mit vier Tests und deren Korrektur durch den Computer. Von schätzungsweise 70000 Zuschauern schafften 9800 die Bücher an. 2800 Teilnehmer meldeten sich zum Prüfungssystem an und 360 absolvierten die Diplomprüfung in Zürich.

Zaghafte Versuche im Medienverbund

Am Samstag, 22. September, begannen nun zwei neue Kurse, bei denen der Medienverbund in etwas veränderter Weise weitergeführt werden soll: Der Kurs *«Management für alle Führungskräfte in Wirtschaft und Verwaltung»* mit 25 Folgen und *«Russisch für Sie»* mit 62 Lektionen (Anfängerkurs, der bis Frühling 1975 dauert). Jede Lektion wird dreimal ausgestrahlt, nämlich am Samstagnachmittag, am Abend eines Wochentages und am folgenden Samstagvormittag. Der Zuschauer kann also zwischen drei verschiedenen Ausstrahlungsdaten wählen. Doch muss er sich nach wie vor mit der leidigen Tatsache abfinden, dass Grossveranstaltungen und -ereignisse den Vorrang geniessen. Solange nicht eine zweite Senderkette realisiert ist, haben die Bildungsbeflissenen mit Verschiebungen der Ausstrahlungsdaten zu rechnen. Bescheiden sind auch die Ansätze zu einem Medienverbund. Das Prüfungssystem für den Management-Kurs weist Lücken auf. Ein Korrekturdienst in der Schweiz ist nicht zustandegekommen. Hingegen wurde ein neues Glied des Medienverbundes geschaffen: die Begleitzirkel. Verschiedene private Bildungsinstitutionen wollen in den wichtigsten regionalen Zentren der deutschen Schweiz die Diskussion unter den Teilnehmern und den direkten Kontakt mit den Fachleuten organisieren. Beim Kurs *«Russisch für Sie»* will man zuerst die Interessen der Zuschauer mittels Rückantwortkarten abklären. Unter anderem versucht das Fernsehen ohne Beteiligung von weiteren Institutionen die Adressenvermittlung zur Bildung von privaten Lerngruppen. Die Kontaktwilligen erhalten somit Gelegenheit, selbst Treffen mit andern «Bildschirmschülern» ihrer Wohngegend zu veranstalten.
Man kann sich gewiss fragen, warum ausgerechnet diese beiden Kurse das Gefallen des Ressorts «Schule und Fortbildung» respektive der Abteilung «Familie und Erziehung» gefunden haben. Die Antwort lautet dann für gewöhnlich: «Einkaufen kann man nur, was da ist.» Gegen Eigenproduktionen sprechen nach der Argumen-

tationsweise der Fernsehverantwortlichen gewichtige Gründe: In der Schweiz fehlen die für ein solches Vorhaben qualifizierten Fachleute. Die behandelten Bildungsinhalte sind weitgehend international. Ferner ist beim Zuschauer da, wo tatsächlich nationale Unterschiede bestehen, die Differenzierungsgabe vorauszusetzen und anzuspornen. Eigenproduktionen kommen nur in Frage, wenn es sich um typisch «schweizerisches» Wissensgut handelt. Doch zur Finanzierung solcher eigener Bildungsprojekte müssten staatliche und private Gremien mit dem Fernsehen in grösserem Ausmasse kooperieren. Zum Vergleich sei ein Beispiel aus der Bundesrepublik Deutschland herangezogen. Am Verbund für den bisher wohl grösstangelegten Fernsehkurs *«Ausbildung der Ausbildner»* beteiligen sich: die Bundesministerien für Bildung und Wissenschaft, Arbeit und Sozialordnung, Wirtschaft und Finanzen; die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, der Bundesverband der Deutschen Industrie, der Deutsche Industrie- und Handelstag und der Deutsche Handwerkskammertag; die Deutsche Angestelltengewerkschaft und der Deutsche Gewerkschaftsbund; der Bayerische, Hessische und Westdeutsche Rundfunk sowie die übrigen ARD-Anstalten, die den Kurs ausstrahlen; ferner eine Verlagskooperation mit mehreren Verlagen. Dagegen wirken unsere schweizerischen Verbundbestrebungen höchst bescheiden.

Managementkurs – für wen?

Angesichts dieser Not ist es den Fernseh-Managern im Leutschenbach-Studio nicht zu verargen, dass sie auf bestehende Produktionen zurückgreifen. Dennoch müssen sie sich den Vorwurf gefallen lassen, dass gerade diejenigen Kreise, denen andere Bildungsmöglichkeiten weitgehend verschlossen sind oder bleiben, von einem fachsprachlich hochgeschraubten Kurs über Management wenig profitieren. Angesprochen ist dabei ja wohl doch das bestehende oder künftige Kader, also eine verhältnismässig schmale Schicht. Kann aber Kaderschulung Aufgabe eines Bildungsfernsehens sein? Oder müssten seine Schwerpunkte nicht vielmehr bei der Bildung an der Basis liegen, da das Fernsehen für eine auf Breitenwirkung zielende Bildungsarbeit geradezu prädestiniert scheint? Darin ist politische Brisanz enthalten, die keineswegs dadurch gemildert, sondern eher noch verschärft wird, dass der Kurs das kooperative Führungsmodell in den Vordergrund rückt beziehungsweise idealisiert und andere Führungsmodelle ausschliesst. Einmal mehr soll also das Schweizer Fernsehen, das sowieso schon politisch lädiert ist, zwischen die politischen Fronten geraten, und zwar auf Kosten der von niemand bestrittenen Erwachsenenbildung.

In der Abteilung «Familie und Erziehung» ist man immerhin optimistisch, was die Zuschauerzahlen betrifft. Hinterher werden die Zahlen deutlich sprechen. Doch wie relativ sie sein können, beweist der bereits erwähnte Fernsehkurs *«Ausbildung für Ausbildner»* in der Bundesrepublik: Statt der erwarteten 80000 haben sich nach den ersten Sendungen nur 6000 Teilnehmer angemeldet. In der Schweiz wagt man schon gar nicht, derart detaillierte Prognosen anzustellen. Man kann dann nachträglich immer noch sagen, 2800 Teilnehmer, die sich wie beim EDV-Kurs zur Prüfung anmelden, seien ein Erfolg. Zwar leuchtet ein, dass von Betriebsführungsproblemen wesentlich mehr Zuschauer angesprochen werden als von elektronischer Datenverarbeitung. Aber was heisst hier schon «angesprochen»? Angesprochen sind viele. Bis zu aktiver Teilnahme ist der Weg weit. Darüberhinaus sollte klar sein, dass das, was den Zuschauer anspricht, noch lange nicht wünschenswert ist und dem Zuschauer in jedem Fall dient. – Zwischen Wollen, Sollen, Können und Müssen bestehen beim Bildungsfernsehen erhebliche Differenzen. Es unterscheidet sich darin von andern Sparten des Fernsehens nicht.

Sepp Burri

PARAMOUNT PICTURES PRESENTS A FILM BY
Franco Zeffirelli

"Brother Sun Sister Moon"

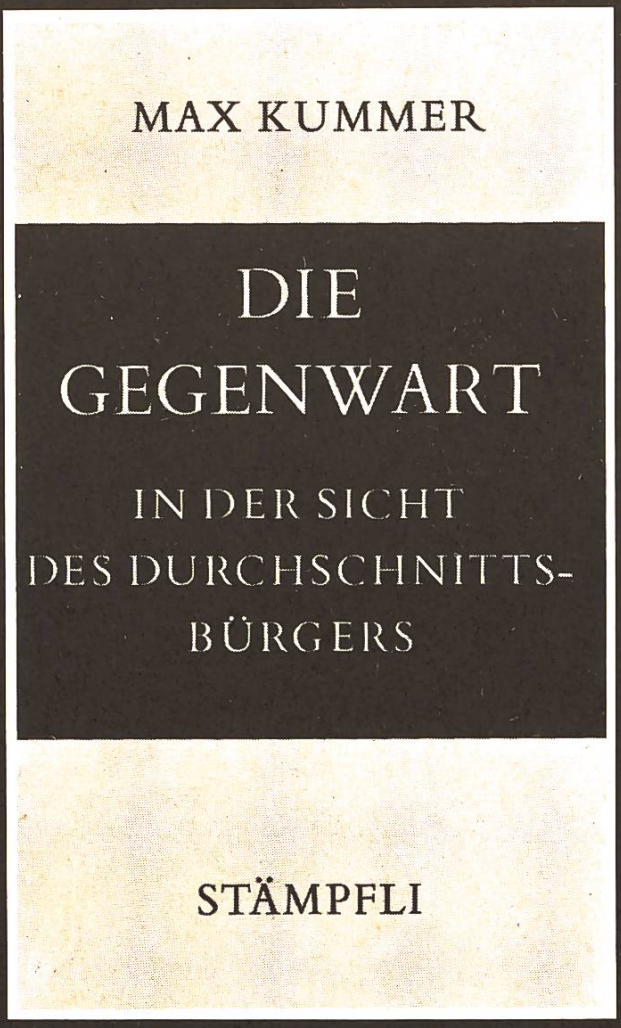
Das neueste Meisterwerk von Franco Zeffirelli (Romeo und Julia, der Widerspenstigen Zähmung). Noch nie war die Botschaft des Hl. Franziskus von Assisi aktueller als heute.

STARRING GRAHAM FAULKNER / JUDI BOWKER AND ALEC GUINNESS
AS POPE INNOCENT III / WORDS AND MUSIC COMPOSED AND SUNG BY DONOVAN
ASSOCIATE PRODUCER DYSON LOVELL
ORIGINAL STORY AND SCREENPLAY BY SUSO CECCHI D'AMICO, KENNETH ROSS,
LINA WERTMULLER AND FRANCO ZEFFIRELLI
PRODUCED BY LUCIANO PERUGIA FOR EURO INTERNATIONAL FILMS AND VIC FILM (PRODUCTIONS) LTD
DIRECTED BY FRANCO ZEFFIRELLI TECHNICOLOR® PANAVISION®
A PARAMOUNT PICTURE

CINEMA-INTERNATIONAL-CORPORATION

AZ
3000 Bern 1

Jetzt wieder lieferbar



Max Kummer
Die Gegenwart in der Sicht des Durchschnittsbürgers
2. Auflage 1972, 73 Seiten, broschiert, Fr. 9.50

«Manchmal kommt in bescheidenem Gewand daher, was sich bei näherem Zusehen als aus der Masse hervorstechend entpuppt. Das gilt in besonderem Masse für Max Kummers Schrift: ein Buch, dessen Inhalt schwer wiegt, so leicht es sich auch liest: ein Buch, dessen Lektüre jedermann empfohlen werden sollte», schreibt ein Rezensent zur 1. Auflage dieser Publikation, die bald vergriffen war.

In jeder Buchhandlung erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern